

Walter Kreck: Das Verhältnis Altes und Neues Testament.

Ist bereits im Blick auf das Neue Testament nicht von einer unproblematischen Einheit zu sprechen, so gilt dies erst recht für den Kanon im ganzen, dessen grösserer Teil, das Alte Testament, überhaupt kein explizites Zeugnis von Christus enthält. Die Frage nach dem Verhältnis der beiden Testamente zueinander ist geradezu eine Stichprobe für das Schriftverständnis überhaupt. Seit den Tagen Marcions hat es nicht an Versuchen gefehlt, das Alte Testament prinzipiell oder doch faktisch aus dem Leben der Kirche auszuscheiden. Allerdings ist es nie gelungen, die Kirche zur grundsätzlichen Aufgabe des Alten Testaments zu bewegen. Ist das - wie Harnack meinte - ein Versäumnis von Theologie und Kirche oder wäre im Gegenteil die Preisgabe des Alten Testaments auch die Gefährdung des Verständnisses des Neuen Testaments, wie die Kirche im Kampf gegen die Deutschen Christen mit Nachdruck geltend machte? Wir haben uns Rechenschaft darüber zu geben, inwiefern die neutestamentliche Christusbotschaft des alttestamentlichen Zeugnisses bedarf und wie das Verhältnis Altes-Neues Testament dogmatisch zu bestimmen ist.

Wenn die Kirche behauptet, das Neue Testament bedürfe des Alten als des notwendigen Kontextes, so ist das nicht nur aus historischen Gründen unbestreitbar. Daß im Neuen Testament unzählige Male auf das Alte Testament Bezug genommen wird, daß weite Teile des Neuen Testaments ohne die Sprache und Begrifflichkeit, die im Alten Testament bereitgestellt ist, nicht zu verstehen sind, ist doch nur Hinweis darauf, daß ein sachlicher Bezug vorliegt. Im Alten Testament wird nach Auffassung der neutestamentlichen Verfasser das Reden und Handeln *des* Gottes mit Israel bezeugt, der sich in Jesus Christus offenbart. Ja, von dem Israel, das im Alten Bund von Gott angeredet wurde und im Alten Testament ihn bezeugt, kann Paulus sagen, daß ihm die Sohnschaft, die Herrlichkeit, der Bund, das Gesetz, der Gottesdienst, die Verheißungen, die Väter gehören und daß Christus nach dem Fleisch aus ihm kommt. Paulus denkt nicht daran - trotz allem, was er über des Gesetzes Ende sagt -, die "Schrift" zu diskreditieren. Man könnte ohne weiteres die hermeneutischen Regeln, die wir oben herausstellten, auf Altes wie Neues Testament anwenden. Zwischen beiden liegt eine einzigartige Entsprechung vor wie sonst nirgends. Spricht das Neue Testament von

einer Offenbarung in Verhüllung, d.h. also einem Reden und Handeln Gottes in Jesus von Nazareth, das auf unableitbarer Erwählung beruht und nur in Selbsterschließung erkennbar wird, so gilt das entsprechend vom Reden und Handeln Gottes im Alten Testament. Hier wie dort geht es um ein kontingentes Geschehen in aller historischen Relativität, das doch unbedingten Anspruch erhebt.

5 Und im Alten wie im Neuen Testament ist von Gericht und Gnade die Rede, von Zusage und Widerspruch, und es wird kein Zweifel darüber gelassen, daß der Zorn Gottes eine Weile, aber seine Gnade ewig währt. Kein Wunder, daß man in der Urgemeinde, noch ehe man eigene heilige Schriften hatte, das Alte Testament als die "Schrift" übernahm, daß man seine Texte im Gottesdienst verlas und seine Psalmen sang, daß man den Vater Jesu Christi in ihm reden hörte.

10 Aber das bedeutet nicht, daß Altes und Neues Testament einfach dasselbe sagten, eins also die Dublette des anderen oder das Neue Testament die direkte Fortsetzung des Alten wäre. ... Der Unterschied, ja, Gegensatz liegt vor allem darin, daß nach dem Zeugnis des Neuen Testaments Gott in dem Menschen Jesus selbst die Rolle des Bundespartners übernimmt, an der Israel insgesamt immer wieder scheiterte. Auch im Alten Testament begegnen uns Zusage und Widerspruch,
15 Verheißung und Gesetz, und man kann durchaus schon hier von einem Überschießen der Gnade über das Gericht reden. Aber wie beides sich vereint, wie Gott sein Recht aufrichtet und doch gerade so seine Barmherzigkeit erweist, d. h. die verheißene Lösung dieses schier unlösbaren Konflikts, das wird erst in Jesus Christus Ereignis und offenbar. Im Licht dieser Erfüllung liest die christliche Gemeinde aber nun das Alte Testament anders als die Synagoge und - wie sie überzeugt
20 ist - nun erst richtig. Was Offenbarung und Verborgtheit Gottes bedeuten, wie er seine Verheißung in ungeahnter Weise erfüllt und wie unbedingt seine Gnade über seinen Zorn triumphiert, das alles wird erst in Christus erkannt.

Das Alte Testament wird damit für die Gemeinde des neuen Bundes nicht wertlos, sondern jetzt erst enthüllt es seinen wahren Sinn. Es wird der Christenheit nicht nur zu einer Art Voransage, die
25 allenfalls dazu dient, der Christusoffenbarung ihren positivistischen Schein zu nehmen, sondern es dient als unerläßliches Vorverständnis der Christusbotschaft und wird zum bleibenden Kontext des Neuen Testaments. Daß die Fleischwerdung des Wortes nicht selbstverständlich ist, daß Schöpfer und Geschöpf nicht ineinander verfließen, wie es heidnische Mythen von Göttersöhnen nahelegten, sondern daß es hier um ein Wunder geht, das wird erkannt auf dem Hintergrund des Alten Testaments und seiner Verkündigung von der Heiligkeit Jahwes und der Verfallenheit des Menschen, der
30 "Fleisch" ist. Daß Gottes Gnade keine billige Gnade ist, sondern daß Gott sich *des* Menschen annimmt, der Tod und Gericht verdient hat, das sagt unüberhörbar die Schrift des Alten Testaments.

Und daß Gott auch in der Erfüllung seiner Verheißung im neuen Bund dennoch Herr seiner Offenbarung bleibt, daß die Geschichte als solche nicht zur Offenbarung wird und nicht kraft immanenter Gesetzlichkeit zu ihrem Ziel abrollt, das kann gerade das Alte Testament uns lehren.

5 Wo das Alte Testament vergessen wird oder man es unter einseitigem, verengtem Aspekt liest, da schleicht sich in der Kirche meist eine natürliche Theologie ein, die den Zugang zum Neuen Testament nicht aufschließt, sondern versperrt.

Wenn wir das Verhältnis Altes-Neues Testament theologisch bestimmen wollen, so läßt sich das ebensowenig auf einen Begriff bringen wie die Auslegungsregeln der Schrift überhaupt. Man kann weder unkritisch von einer Identität der beiden Testamente reden noch von einem totalen
10 Gegensatz, weder von einer bloßen Analogie oder Teleologie, geschweige denn, daß man die Religion Israels mit der Religion Jesu zu vergleichen hätte und Nähe und Ferne zu ermitteln suchte. Das rechte Verständnis des Alten Testaments erschließt sich vom Christuszeugnis des Neuen aus, das aber seinerseits wieder des alttestamentlichen Zeugnisses bedarf, auf das es bezogen ist. Man kann von der Botschaft des Alten Testaments als von einem indirekten Christuszeugnis reden indirekt
15 insofern, als es die Offenbarung in Christus nicht vorwegnimmt, sie nicht automatisch erschließen läßt, sondern ihr entgegenharrt. Aber Christuszeugnis ist es insofern, als es, im Licht der Erfüllung gelesen, in der Tat der unentbehrliche Kontext des Neuen Testaments ist.

Adapted from: Walter Kreck, *Grundfragen der Dogmatik* (München: Chr. Kaiser, 1970),
20 S. 63-66.